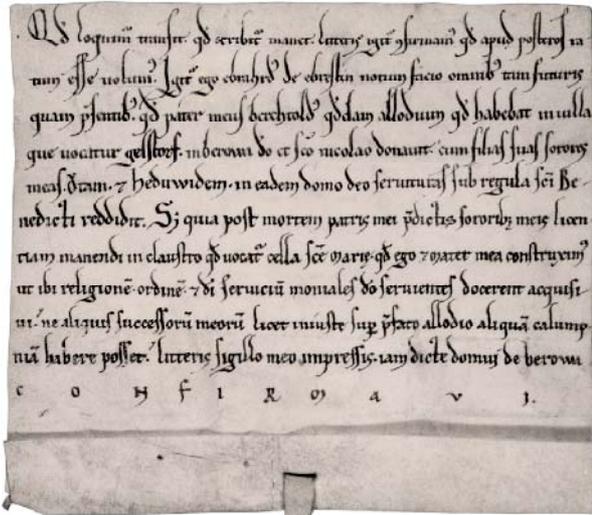


Frauenalb - Streifzug durch 800 Jahre Geschichte

Eine Ausstellung im Landratsamt Karlsruhe

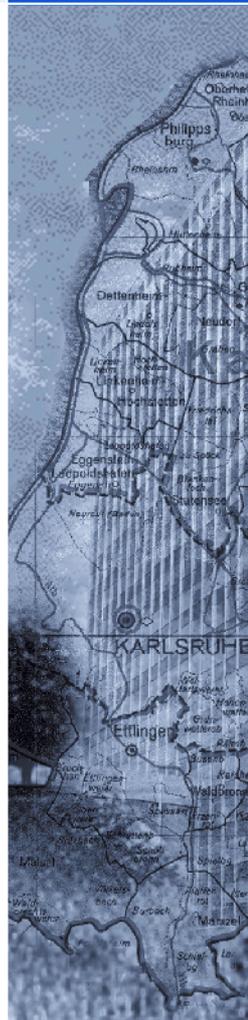


Gründung des Klosters Frauenalb

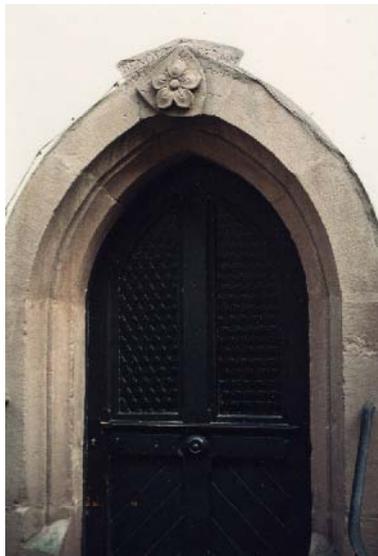


Oben: Ersterwähnung von Frauenalb (cella sancte Marie) anlässlich einer Schenkung des Grafen Berthold III von Eberstein, um 1190. (Qu.: Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 LL 1099)

Über viele Jahrhunderte hinweg wurde die Zeit um 1135 als Gründungsdatum Frauenalbs angesehen, wie die um 1566 vollendete sogenannte Zimmersche Chronik berichtete. Danach soll Graf Berthold von Eberstein, durch eine gespenstige Erscheinung beeindruckt, gelobt haben, ein Frauenkloster, Frawenalb genannt, zu gründen. Dieser Bericht, rund 400 Jahre nach diesem angeblichen Ereignis geschrieben, trägt deutlich sagenhafte Züge und steht mit den inzwischen bekannten historischen Tatsachen nicht in Einklang. Sicher hingegen ist, dass von der erstmals 1085 erwähnten Burg (Alt-) Eberstein, das gleichnamige Grafengeschlecht im Kraichgau, in der Ortenau und entlang der Alb seinen Besitz ausbauen konnte und 1148 das Zisterzienserkloster Herrenalb gründete.



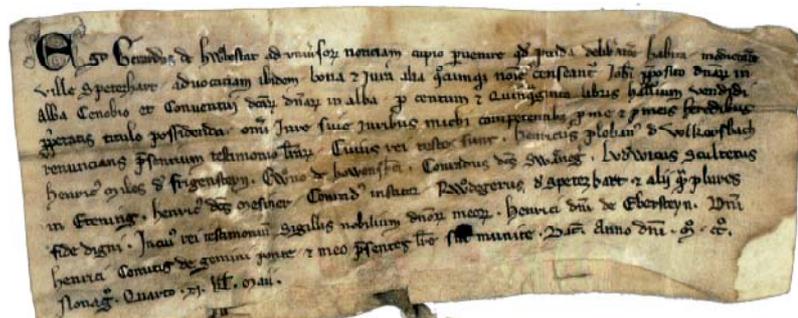
Wann genau Marienzell, wie Frauenalb noch lange in den Quellen genannt wurde, gegründet worden ist, bleibt unklar, doch wird heute die Zeit um 1190 angenommen. Urkundlich gesichert ist eine Gründung zwischen 1158 und 1192. Die Begründung eines adeligen Stifts für weibliche Mitglieder aus der eigenen oder mit diesen verbundenen Familien bedeutete für diese eine materielle Absicherung in standesgemäßer Weise, für den Stifter hohes Ansehen und für das Kloster eine Vermehrung des Besitzes.



Oben: Gotisches Portal am ehemaligen Siechenhaus des Klosters mit dem Wappen der Stifterfamilie, der Grafen von Eberstein. Stammt wohl aus der Zeit der Äbtissin Margaretha von Eberstein, um 1400, renoviert 1671.



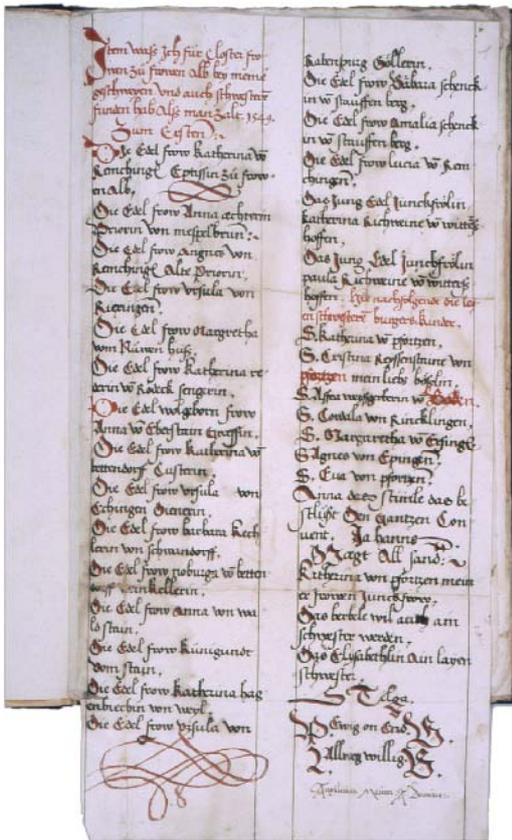
Oben: Beutelbuch des Klosters. Seit dem 14. Jahrhundert gebräuchliche Form eingebundener Bücher mit meist religiösem Inhalt, die wie ein Beutel getragen und am Gürtel befestigt wurden. (Qu.: Bad. Landesbibliothek Karlsruhe)



Oben: Verkauf des halben Ortes Spessart an das Kloster Frauenalb, 1294. (Qu.: Generalandesarchiv Karlsruhe 40 / 360)



Frauenalb unter der Schirmherrschaft der Grafen von Eberstein



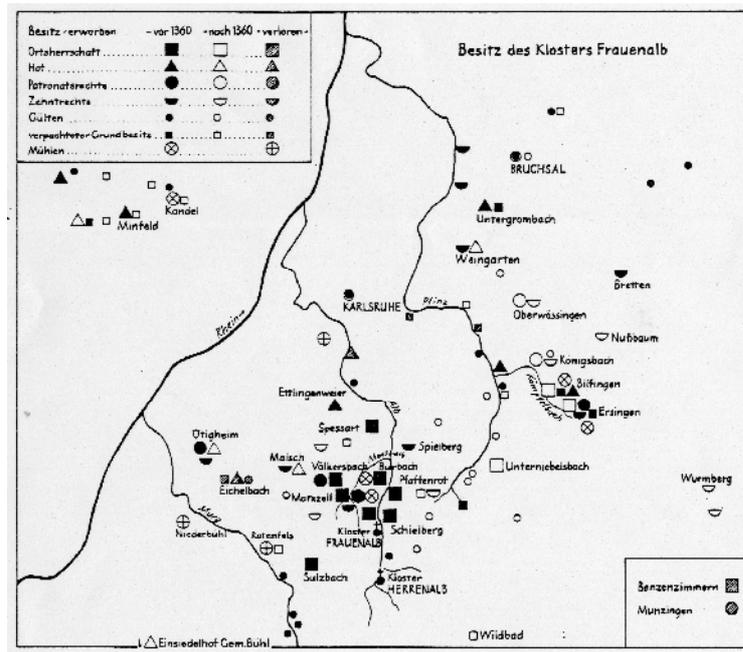
Auszug aus der Konventliste des Klosters, 1549
(Qu.: GLAK 65 / 11535)

Die Entwicklung des Frauenalber Klosters und die personelle Besetzung des Konvents waren zunächst eng mit dem Hause Eberstein verknüpft. Vor allem die ersten beiden Jahrhunderte zeichneten sich durch eine stetige Vermehrung des Klosterbesitzes durch Schenkungen, Käufe und anderweitige Zuwendungen aus. 1481 war im Wesentlichen der endgültige Besitzstand des Klosters erreicht, so unter anderem die Grundherrschaft über 10 Dörfer und Weiler (Metzlinchwand, Schielberg, Burbach, Pfaffenrot, Völkersbach und Spessart in unmittelbarer Umgebung), Streubesitz im Kämpfelbachtal (Bilfingen, Ersingen, Unterniebsbach) und im Murgtal (Sulzbach). Hinzu kamen Rechte und Gerechtigkeiten in über 50 Orten zwischen Bühl im Süden, Ubstadt im Norden, dem Rand des Pfälzer Waldes im Westen und Pforzheim im Osten.

Mit dem Übergang der Schirmherrschaft von den Ebersteinern auf das Haus Baden im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde ein erster Niedergang des Klosters offenbar, welcher nach Einführung der Reformation und einem Aufweichen der klösterlichen Disziplin noch verstärkt wurde. Die 1535 vollzogene Landesteilung Badens in die Linien Baden-Baden und Baden-Durlach bedeutete für Frauenalb zunächst die Zuteilung zur katholischen Linie Baden-Baden. Als sich die Zustände in Frauenalb weiter verschlechtert hatten, kam es 1598 zur Aufhebung des Klosters unter Beibehaltung des Klosterbesitzes unter einem markgräflichen Oberpfleger.



Siegel der Äbtissin Maria Margaretha von Greith
(1643-1689), 1655
(Qu.: GLAK 40 / 100)



Karte über die Besitztümer und Rechte des Klosters
(Qu.: Franziska Geiges: Das Benediktinerinnenkloster Frauenalb ..., Frankfurt 1980)

Frauenalb zwischen 1600 und 1800

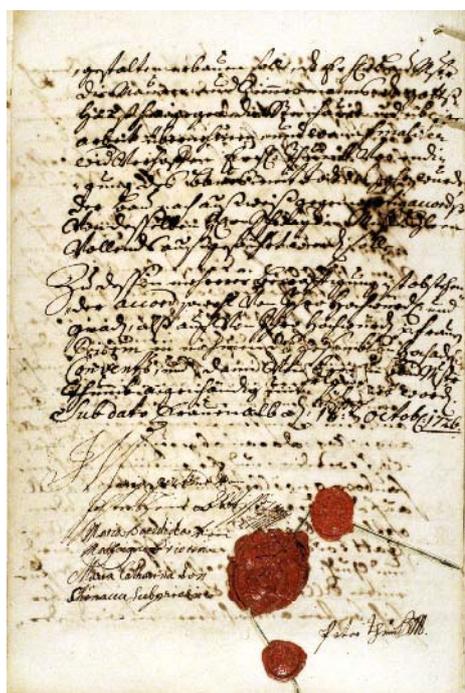
In den Jahren der Oberbadischen Okkupation (1594-1622) und den Wirren des Dreißigjährigen Krieges wurde der Frauenalber Klosterbesitz zum Spielball der sich bekämpfenden Konfessionen. Nach mehrfachem Wechsel des Landesherrn wurden die Frauenalber Besitzungen aufgrund des Restitutionsediktes Kaiser Ferdinands II von 1629 endgültig katholisch und der Bischof von Speyer erhielt den Auftrag, das Kloster wieder mit adeligen Benediktinerinnen zu besetzen, was 1631 vollzogen wurde. Vier Jahre später leisteten die Schultheißen, Anwälte und Gemeindebürger der Klosterdörfer auf die neue Äbtissin ihren Eid, womit der Zustand vor 1598 wieder hergestellt war.



Oben: Orgel von 1741, befindet sich heute in der Pfarrkirche St. Dionysius in Ettlingenweiler
(Qu.: Pfarramt Ettlingenweiler)



Links: Schirmbrief des Markgrafen Wilhelm von Baden und Hachberg über das Kloster Frauenalb, 1655
(Qu.: GLAK 40 / 10)



Weithin sichtbare Zeichen des allmählich einsetzenden Aufschwungs setzten die seit ca. 1670 errichteten neuen Gebäude auf dem Klosterareal, so die 1672 neu gebaute Abtei. Von besonderer Bedeutung sind die unter der Äbtissin Gertrud von Ichtratzheim (1715-1761) neu gebaute Kirche und Teile des Konvents, für die man den Vorarlberger Baumeister Peter Thumb gewinnen konnte. Zur Innenausstattung der von 1727 bis 1731 errichteten Kirche (nach dem Vorbild St. Peter im Schwarzwald) zählten unter anderem eine Orgel (1741), eine Marienstatue (1742), ein Hochaltar (1749) und die Glocken (1763). Zwei im Generallandesarchiv Karlsruhe verwahrte Zeichnungen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewähren darüber hinaus einen Blick über die eindrucksvolle barocke Anlage.

Links: Zweite Seite des Akkords mit dem Vorarlberger Baumeister Peter Thumb zum Neubau der Kirche von 1726.
(Qu.: GLAK 88 / 263)

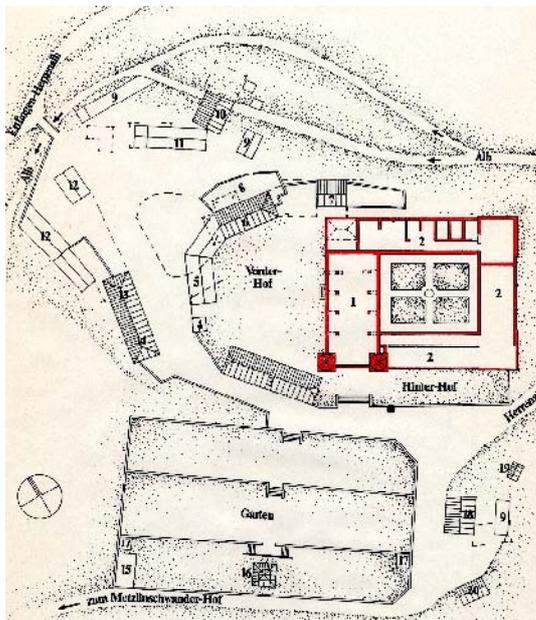


Säkularisation: Aufhebung des Klosters

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrten sich die Zeichen, die den endgültigen Niedergang des Klosters Frauenalb einleiten sollten. Zu diesen zählten die emanzipatorischen aber auch kirchenfeindlichen Gedanken der Aufklärung, das Schwinden der benediktinischen Regeln im Kloster, der Autoritätsverlust des Klosters bei seinen Untertanen, ein über Jahrzehnte mit der Schirmherrschaft Baden ausgetragener Streit über Rechte und Gerechtigkeiten und die allgemeine politisch-militärische Entwicklung im Zuge der napoleonischen Eroberungskriege.

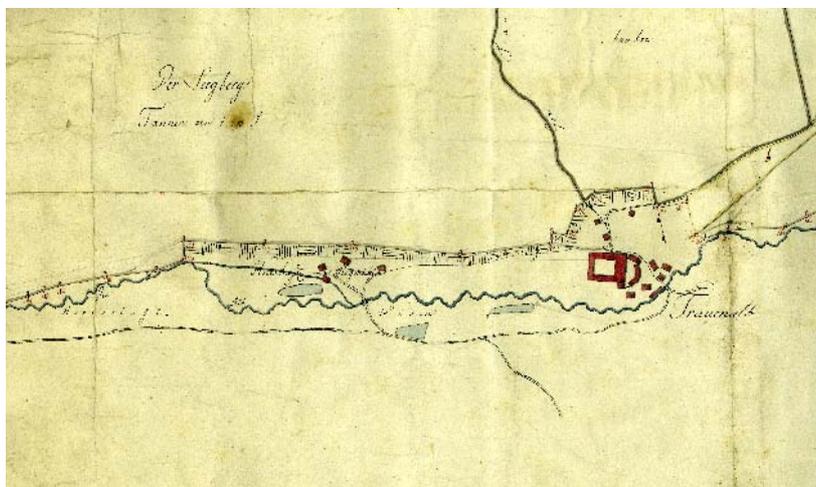


Patent des Markgrafen Karl Friedrich von Baden über die wirkliche obwohl provisorische Besitznahme des Klosters Frauenalb, 16. September 1802. (Qu.: GLAK 95 / 1068)



Oben: Situationsplan über die Gebäude auf dem Gelände des Klosters, um 1800 (1. Kirche, 2. Konvent, 3. Abtei; 10. Mählmühle; 13/14 Gasthaus; 16 Gartenhaus)

Bereits 1796 waren die Nonnen vor heranrückenden französischen Truppen geflohen und als das gesamte linksrheinische Gebiet des Deutschen Reiches in französische Hände gefallen war, sollten die einst dort berechtigten Fürsten entschädigt werden. Hierbei rückten die politisch wehrlosen geistlichen Herrschaften wie Frauenalb in das Visier der Fürsten, die auf einen Länderzuwachs hoffen durften. Bereits am 16. September 1802 verkündete der badische Markgraf Karl Friedrich die wirkliche obwohl provisorische Besitznahme des adeligen Damenstifts Frauenalb, ließ dessen Bedienstete auf die neue Landesherrschaft verpflichten und den Wert der kloster eigenen Liegenschaften taxieren. In mehreren Schritten wurde die Klosterherrschaft im Zuge der Säkularisation aufgehoben, ehe im März 1803 die letzten Konventualinnen unter Zusicherung von Pensionen das Kloster verlassen hatten.

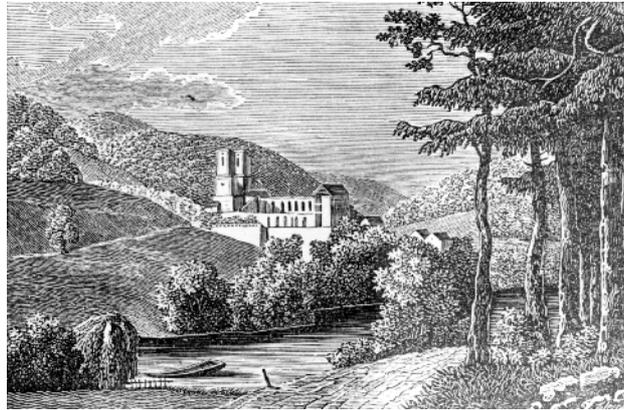


Rechts: Auszug aus dem Lageplan über das Kloster Frauenalb mit der albaufwärts gelegenen Sägemühle, um 1750. (Qu.: GLAK H Frauenalb 2)

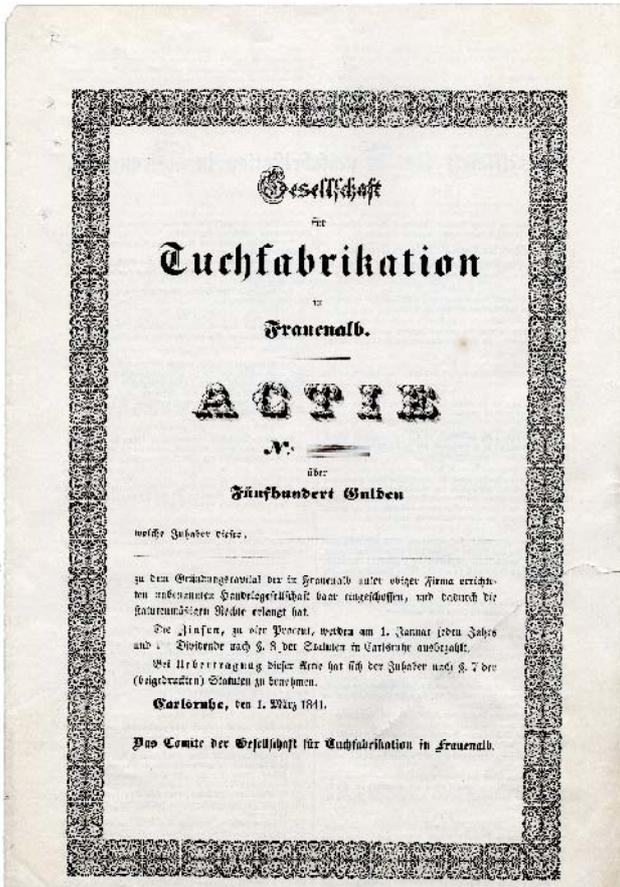


Frauenalb 1802 bis 1853: Spielball der Spekulanten

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen diverse Versuche einer gewerblichen Nutzung des ehemaligen Klosterareals sowie die administrative Zuordnung der gleichnamigen Ansiedlung im Vordergrund. Dabei waren sämtliche zwischen 1803 und 1819 gestarteten Unternehmungen (u. a. eine Spinnerei und Weberei, eine Lackwarenfabrik, eine Wollmanufaktur) in der ehemaligen Kirche und im Konvent zum Scheitern verurteilt, wobei die Gebäude erste größere Schäden nahmen.



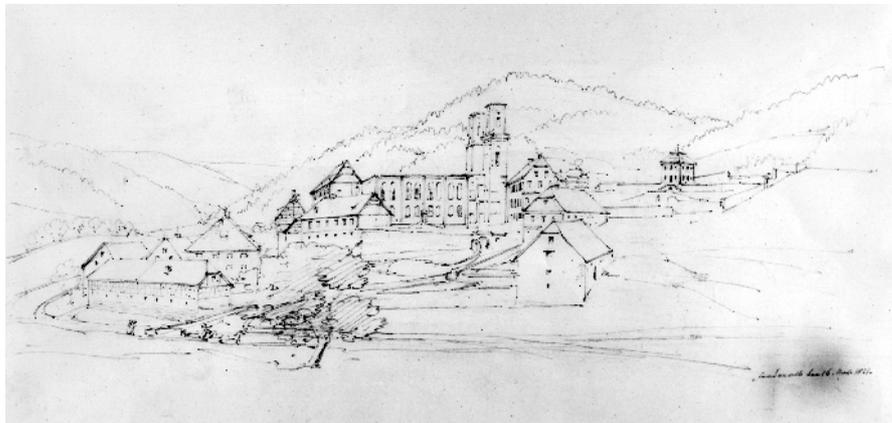
Ansicht von Süden, um 1836.
(Qu.: A. J. V. Heunisch: Beschreibung des Großherzogtums Baden, 1836)



Im April 1819 verkaufte Großherzog Ludwig die Staatsdomäne Frauenalb an eine Investorengruppe um den Karlsruher Baumeister Joseph Berckmüller für 25.000 Gulden und gliederte die künftige Stabhalterei Frauenalb an den kleinen Ort Schielberg an.

Ebenfalls im Jahr 1819 wurden – bis auf Kirche und Konvent – sämtliche anderen Gebäude und Liegenschaften von den Investoren an Privatpersonen weiter verkauft, die in Frauenalb ihr Auskommen suchten. Als 1835/36 der Karlsruher Finanzrat Heinrich Ehrmann Kirche, Konvent und weitere Gebäude erwarb, kam es zur Gründung einer Tuchfabrik und einer Brauerei, die bis 1842 bzw. 1852 dort produzierten. Die auf Aktien basierenden Unternehmen konnten aufgrund der abgeschiedenen Lage Frauenalbs, der mangelhaften Verkehrswege sowie der allgemein schwierigen finanziellen Lage im Großherzogtum nicht lange existieren. Zu letzt fiel nahezu die gesamte ehemalige Klosteranlage im Mai 1853 einem großen Brand zum Opfer.

Oben: Aktie der Gesellschaft für Tuchfabrikation Frauenalb, 1841.
(Qu.: GLAK 69 von Babo 305)



Rechts: Frauenalb von Nordwesten. Besitzzeichnung von Karl Joseph Berckmüller, 1821.
(Qu.: Südw. d. Archiv für Architektur und Ingenieurbau Karlsruhe, Nachlass K. J. Berckmüller Nr. 18)

Frauenalb zwischen 1853 und 1897



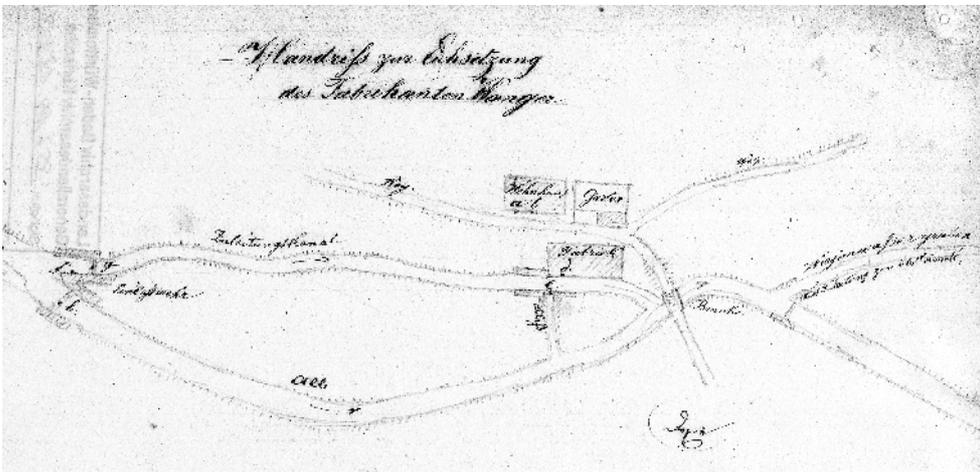
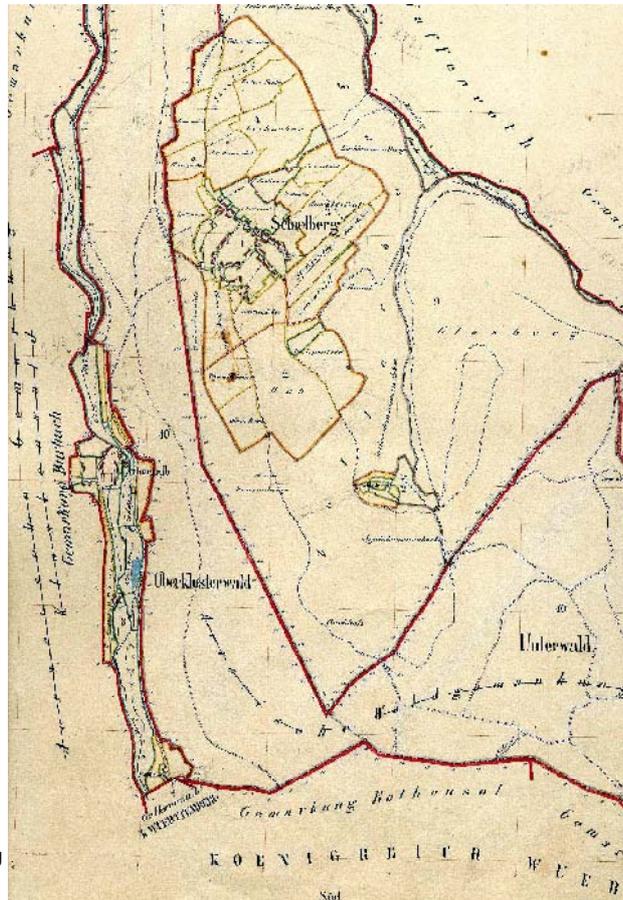
Oben: Idylle Frauenalb mit Blick nach Westen, 1908.
(Qu.: Gemeindearchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. 444)

Nach dem Brand vom Mai 1853, als nur mehr Mauerreste von Kirche und Konvent übrig geblieben waren, konnte der Versuch des Badischen Kriegsministeriums in Frauenalb eine Schießpulvermühle zu errichten noch abgewendet werden, da im Falle einer Explosion die gesamte Ansiedlung in die Luft geflogen wäre. Während die Reste des Klosters – der Witterung ausgesetzt – immer mehr verfielen, gelangte die oberhalb Frauenalbs gelegene alte Sägemühle in das Visier neuer Unternehmer.

Nach 1860 verwandelte sich dieses Areal in eine Spinnerei und Weberei, die zum Teil über 100 Arbeitsplätze bot. Bekannteste Arbeitgeber waren der elsässische Unternehmer Raphael Dreyfus (dessen Sohn Alfred in die sog. „Dreyfus-Affaire“ verwickelt war) sowie die Badische Spinnerei und Weberei Karlsruhe – Neurod.

Noch immer waren einige Gebäude in Frauenalb im Privatbesitz des Karlsruher Finanzrats Ehrmann, der 1870 seinen Besitz an seinen Neffen, den Chemieprofessor Lambert Freiherr von Babo, vererbt hatte. Zu dessen Eigentum zählten die Reste von Kirche und Konvent, das Abteigebäude und das ehemalige Gartenhaus. Weitere wichtige Eigentümer in Frauenalb waren die jeweiligen Betreiber des Gasthauses „König von Preußen“, die Besitzer der Mahlmühle (seit ca. 1870 im Besitz der Familie Fass) und die oben genannten Unternehmer der Spinnerei.

Rechts: Vornahme der ersten Katastervermessung in Schielberg und Frauenalb, 1863.
(Qu.: Landratsamt Karlsruhe, Vermessungsamt)



Links: Lageplan über die vom Schweizer Unternehmer Caspar Wan ger errichtete Spinnerei an Stelle der alten Klostersäge- mühle, Handriß um 1865.
(Qu.: GLAK 357 / 12303)

Kloster Frauenalb zwischen Tourismus und Verfall



Blick in den Eingangsbereich des 1919 eingerichteten Sanatoriums Klosterhof. (Qu.: Pflegeheim Frauenalb)

Um die Wende zum 20. Jahrhundert war der Umbau der ehemaligen Klosterküferei und -schreinerei zum „Hotel Klosterhof“ von besonderer Bedeutung, welches 1898 – parallel zum Bau der Albthalbahn – eingeweiht wurde. Neben dem Gasthaus „König von Preußen“ bestand für eine wachsende Zahl von Ausflüglern nunmehr eine weitere Gelegenheit zur Einkehr und Übernachtung. Eigentümer des neuen Hotels war der Karlsruher Maler Lambert Freiherr von Babo, der dieses 1911 an die Karlsruher Brauerei Prinz verpachtete, welche die Lücke zwischen den beiden alten Gebäudeteilen schloss und dem Gebäude sein neues Aussehen gab. 1919 erwarb die Allgemeine Ortskrankenkasse Heilbronn den Klosterhof als Erholungsheim für ihre Mitglieder.

Nach dem Tod von Babos im Jahre 1918 gingen aus dessen Nachlass Kirche, Konvent, Abtei und das Gartenhaus in verschiedene private Hände über. Jahrzehntelange Streitigkeiten zwischen den privaten Eigentümern, die fast nichts zum Erhalt der Ruinen beitrugen, und dem Denkmalschutz waren die Folgen. Ein nach 1900 geplantes Großprojekt zur Stromerzeugung durch Errichtung eines Elektrizitätswerks konnte aufgrund massiver Proteste der Wiesenbesitzer im Albthal verhindert werden. Dieses sah unter anderem vor, unterhalb des 1903 neu errichteten Sägewerks von Emil Bürkle eine Wehranlage zu errichten und das aufgestaute Wasser mittels Druckleitungen in ein Kraftwerk zu leiten.



Ausflügler zwischen den Ruinen in Frauenalb, um 1900. (Qu.: Gemein dearchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. 24279)



Gesamtansicht: Klosterhof mit Hotelgebäude

2

Das „Hotel Klosterhof“, um 1912. (Qu.: Pflegeheim Frauenalb)

1933-1945: Frauenalb wird Gauschulungsburg



Frauenalb, Schwarzwald mit Gauführerschule

Blick auf die im Vordergrund stehende, 1936 eingerichtete Gauschulungsburg Frauenalb (ehemals Hotel Klosterhof), 1939 (Qu.: Gemeindearchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, K-Nr.: 32405)

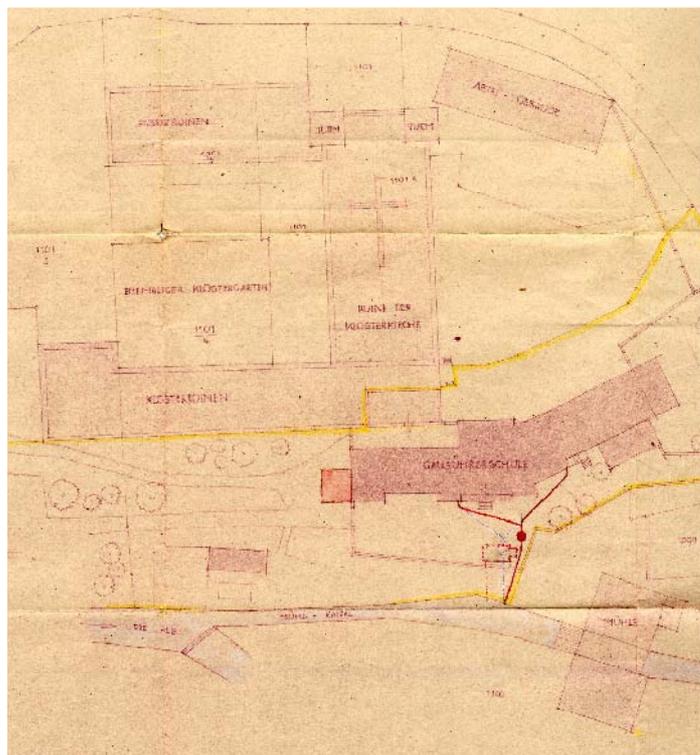


Abtei, Kirchtürme und Teile des Konventflügels, 1934 (Qu.: Gemeindearchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, K-Nr.: 23411)

Die in Frauenalb abgehaltenen Schießübungen erfolgten an einem Schießstand gegen die Ruinen, ein Sport- und Tennisplatz wurde errichtet, während ein geplantes Schwimmbad nicht mehr zur Ausführung kam.

Mit dem Näherrücken der Front wurden die schriftlichen Aufzeichnungen der Schulungsburg verbrannt, von denen einige verkohlte Reste heute im Museum in der Abtei besichtigt werden können.

Rechts: Lageplan u. a. mit der Gauschule Frauenalb, um 1936



Am 14. Mai 1936 wurde in Anwesenheit von Gauleiter Robert Wagner und Ministerpräsident Walter Köhler die Gauschule I in Frauenalb in einem „feierlichen Weiheakt“ ihrer Bestimmung übergeben. Rund fünf Monate zuvor war das ehemalige „Hotel Klosterhof“, das sich seit 1919 im Besitz der Allgemeinen Ortskrankenkasse Heilbronn befunden hatte, an die NSDAP, Gau Baden übergegangen. In kurzer Zeit wurden die bestehenden Räumlichkeiten für künftige Veranstaltungen, vor allem aber zu Schlafzwecken mit Feldbetten, Stahlspinden etc. umgebaut, in denen die künftigen Kursteilnehmer untergebracht wurden.

In zumeist dreiwöchigen Kursen, die militärisch durchorganisiert waren, wurden in der „Schulungsburg Frauenalb“ badische und elsässische NS-Funktionäre durch Vorträge, Sport, gemeinsame Arbeitsstunden usw. ideologisch geschult.



Frauenalb nach 1945



Blick auf die Liegeterrasse des Sanatoriums, 1952.
(Qu.: Gemeindecarchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. 45395)

Einmalige Gelegenheit für Baulustige
Klosterruine Frauenalb wird abgetragen — Schielberg erhält ein Sportgelände

Frauenalb. In einer Kabinettsitzung in Stuttgart wurde kürzlich beschlossen, die Ruine der Klosterkirche vollends abzubrechen, weil die Einsturzgefahr doch zu groß sei, als daß die Behörden das Risiko weiterhin zu tragen vermögen. Der Widerspruch des Denkmalschutzes wurde dabei nicht berücksichtigt.

Die während des Abbruchs anfallenden Mauersteine und Fundamentquadern sollen kostenlos an die eingeschriebenen Bürger der ehemaligen Klostergemeinden Burbach, Schielberg und Pfaffenrot abgegeben werden, wenn diese nachweisen können, daß sie noch vor Beginn des Herbstes durch den Bau eines Eigenheims oder Wohnblocks der Wohnraumnot abhelfen.

Um einen Teil der nicht gerade billigen Abfuhrkosten tragen zu helfen, werden die betreffenden Gemeinden zwei Drittel des Bauholzes kostenlos abgeben. Am heutigen Montagvormittag 11 Uhr, findet die Zuteilung von Bauholz und Abbruchsteinen in der Marxzeller Mühle (Saal) statt. Interessanten werden gebeten, sich dort pünktlich einzufinden. Geburtsurkunde und Nachweis der Ortsbürgerschaft sind mitzubringen. Wer als Bezugsberechtigter nicht selbst zu erscheinen in der Lage ist, kann eine männliche Vertretung schicken, der die Ausweispapiere mitzugeben sind. Von Marxzell aus begeben sich die Erschienenen nach Frauenalb, wo ihnen das Steinlos zugewiesen wird.

Wie weiter verläuft, wird der freigewordene Klosterkirchennplatz nach Abbruch des Gebäudes der Gemeinde Schielberg als der nächstberechtigten Gemeinde zum Bau eines Turn- und Sportplatzes überlassen, falls sie sich bei der Besichtigungsfahrt die ebenfalls am heutigen Montag stattfindet, bereit erklärt, unverzüglich mit der Einplanung und dem Bau zu beginnen.

Gefährlich hat sich der eine Glockenturm von Frauenalb nach der Seite geneigt. Ober er noch zu retten ist?
Funk-Foto, P.A.D.

Nach dem Einmarsch französischer Truppen in Schielberg am 10. April 1945 gehörte Frauenalb zunächst zur französischen und ab Juli 1945 zur amerikanischen Besatzungszone. Sowohl in Schielberg wie auch in Frauenalb wurden in den Nachkriegsjahren zusammen rund 300 Heimatvertriebene aufgenommen, die zunächst in Privathäusern, in der Abtei oder der früheren Gauführerschule eine Bleibe fanden. Letzt genanntes Gebäude diente vorerst auch als Sammellager für Zwangsarbeiter und verschleppte Personen.

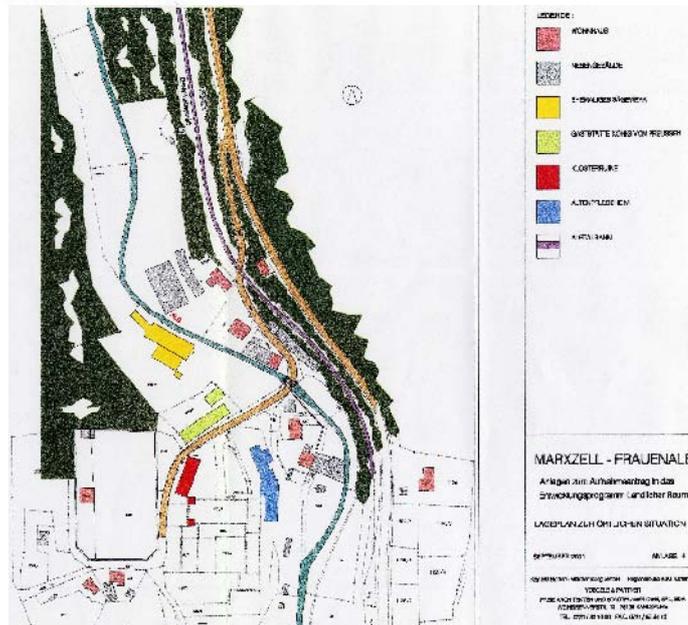
Wichtige Daten nach 1945 für Frauenalb waren der Ankauf der Abtei durch die Gemeinde Schielberg (1954), die Gründung der Stiftung Frauenalb (1959) sowie die Umwandlung des Sanatoriums in ein Pflegeheim (1970). Kontinuierlich weiter betrieben wurden die Gummiwerke Hartig und das Gasthaus „König von Preußen“, während die Mahlmühle und das Sägewerk Kling den Betrieb einstellten.

Links: Zeitungsartikel über den geplanten Abriss der Ruinen, 1. April 1957.
(Qu.: Badische Neueste Nachrichten)



Unten: Plan über die Anlage eines neuen Gewerbegebietes nach dem ELR, 2001

Zu Beginn der 1980er Jahre wurde Frauenalb in das Dorfentwicklungsprogramm des Landes aufgenommen und bis 1986 konnten Sanierungsmaßnahmen an Gebäuden, Straßen und Plätzen durchgeführt werden. Darauf aufbauend nahm die Landesregierung nach der Jahrtausendwende Frauenalb in das „Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum“ (ELR) mit auf, um dort die Lebens- und Arbeitsbedingungen durch strukturverbessernde Maßnahmen in den Bereichen, Arbeiten, Grundversorgung, Gemeinschaftseinrichtungen und Wohnen aus einer Hand weiterzuentwickeln.



Impressionen



Zweigeschossiges Wohnhaus mit Walmdach an der früheren Sägemühle, gebaut um 1912
(Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Das Gasthaus „König von Preußen“ geht auf eine alte Klosterschanke zurück und wurde um 1790 erbaut.
(Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Mühle (Kernbau von 1747) mit zweigeschossigem Anbau, der den Mühlkanal überbaut. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Gartenhaus mit ehemaligem Klostersgarten, errichtet um 1740.
(Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Impressionen



Konventgebäude, Ansicht von Osten, in Teilen errichtet von 1696-1704 und 1727-1731. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Pflegeheim Frauenalb, vormals „Hotel Klosterhof“, Gauführerschule und Sanatorium. (Qu.: Pflegeheim Frauenalb)



Westfassade des Abteigebäudes (dreigeschossiger Putzbau mit 14 Fensterachsen), errichtet 1672. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Brücke über die Alb. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Rechts: Nepomukstatue von 1725 am Ortseingang. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, 2008)



Gewerbe und Dienstleistung in Frauenalb



Ansicht von Frauenalb um 1900. Im Vordergrund das 1889 gegründete Sägewerk Bürkle, später Kling.
(Qu.: Gemeindegarchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. 323)

Auf dem Gelände der alten Klostersägemühle oberhalb Frauenalbs befindet sich seit 1939 das Fabrikgelände der „Abtal-Gummiwerke Hartig GmbH“, die 1939 von dem Karlsruher Kaufmann Hans Joachim Hartig begründet wurde. Direkt an der Zufahrtsbrücke zu Frauenalb wurde bis vor wenigen Jahren das Sägewerk Kling (vormals Bürkle) betrieben, welches inzwischen abgerissen wurde.

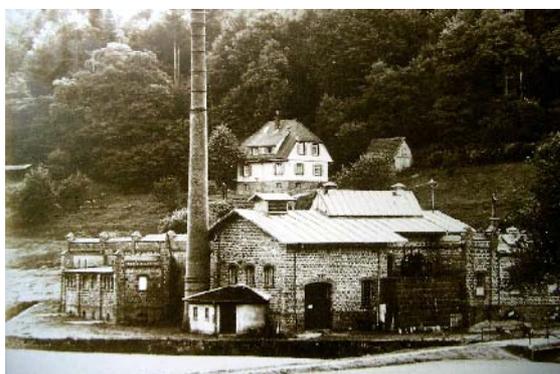
Aus dem kurz vor 1900 errichteten „Hotel Klosterhof“ wurde nach 1970 ein Pflegeheim, welches seit 1977 unter der Leitung von Hans Fauth betrieben wird. Mit seinem für die Gegend eigenwilligen und bis heute der Herkunft nach unbekanntem Namen prägt auch das Gasthaus „König von Preußen“ unter der heutigen Leitung von Hannelore und Herbert Rath die Siedlung Frauenalb.



Das Gasthaus „König von Preußen“ trägt seinen Namen seit mindestens 1830, Aufnahme von 1934.
(Qu.: Gemeindegarchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. 22)



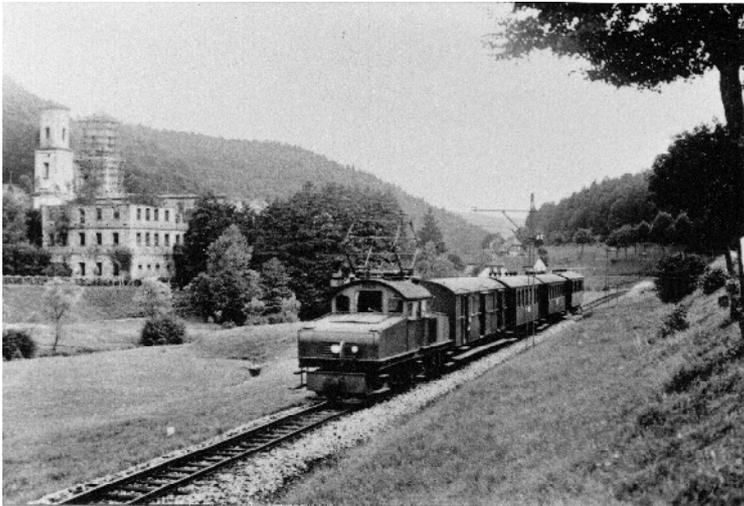
Das ehemalige Sanatorium Frauenalb, 1967. Heute Pflegeheim, betrieben von Hans und Bernd Fauth.
(Qu.: Gemeindegarchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. K74)



Gelände der 1939 begründeten Firma „Abtal-Gummiwerke Hartig GmbH“, nach 1945.
(Qu.: Firmerarchiv Hartig)

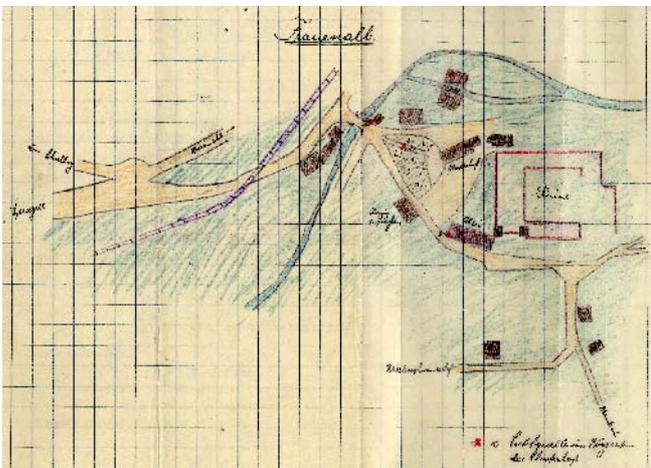


Infrastruktur und politische Zugehörigkeit



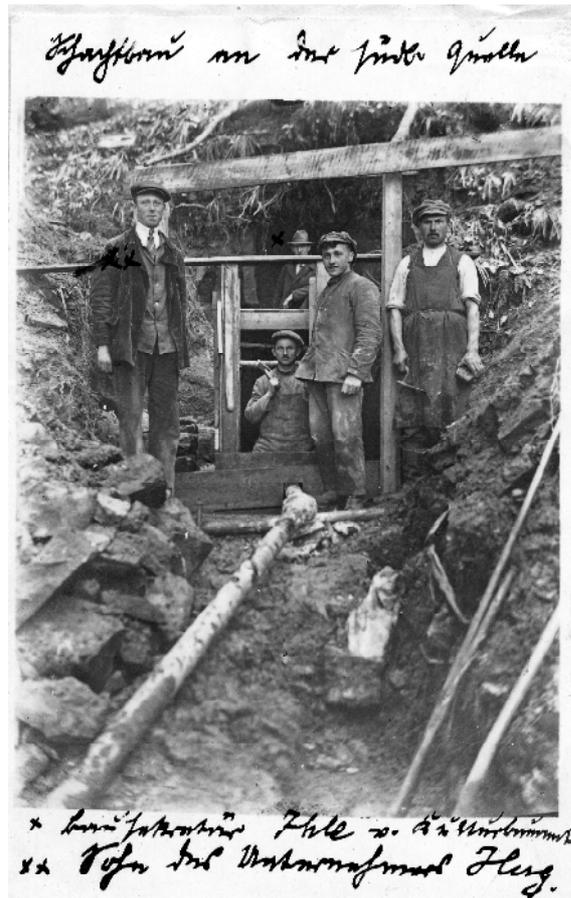
Schmalspurbahn der AVG nahe der Station „Frauenalb – Schielberg“, 1937. Im Hint ergrund der eing erüste Kirchturm. (Qu.: AVG Karlsruhe, Fotoarchiv)

Die abgelegene Lage Frauenalbs im Albtal sowie die dorthin führenden mangelhaften Verkehrswege ließen die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestarteten gewerblichen Unternehmungen rasch wieder eingehen und führten nicht selten zu einem finanziellen Desaster. Verbesserungen konnten allmählich mit dem Ausbau und der Erweiterung der Albtalstraße von Ettlingen nach Herrenalb und schließlich mit der 1898 eröffneten Albtalbahn erzielt werden, die in Frauenalb einen Haltepunkt erhielt. Da der Status Frauenalbs als Stabhalterei bzw. als Nebenort zu Schielberg bis in das 20. Jahrhundert hinein nicht hinlänglich geklärt wurde, war deren Verhältnis nicht nur räumlich distanziert. Erst kurz vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde Frauenalb endgültig nach Schielberg eingemeindet.



Oben: Lageplan über die Aufstellung der Straßenlaternen bei der Brücke und der Abtei, 1932. (Qu.: Gemeindearchiv Schielberg)

Um die Wasserversorgung in Frauenalb zu verbessern wurde 1925 unter der Leitung und mit Zuschüssen der AOK Heilbronn, die von 1919 bis 1933 im heutigen Pflegeheim ein Sanatorium betrieb, eigens eine Wassergenossenschaft gegründet, die entsprechende Leitungen bauen ließ. 1932 erhielt Frauenalb mit zwei Laternen an der Brücke und bei der Abtei erstmals elektrisches Straßenlicht. Die Versorgung mit Lebensmitteln in einem Gemischtwarenladen und einer Bäckerei, eine Milchsammelstelle sowie eine kleine Poststation konnten zum Teil bis in die 1980er Jahre aufrecht erhalten werden.



Rechts: Bau der Wasserversorgung Frauenalb, 1925. (Qu.: Gemeindearchiv Schielberg A 267)

Kultur in der Klosterruine Frauenalb



Huldigungsszene zur Eröffnung der „Frauenalber Klostertage“
(Qu.: Otto Baldinus, Marxzell)

Die Sommerkonzerte der Gemeinde Marxzell in der Reihe
Kultur im Kloster Frauenalb 1991 - 2006

- 1991
Carl Orff: Carmina Burana
- 1992
Sinfoniekonzert
Joseph Haydn: Die Jahreszeiten
- 1993
Symphonische Blasmusik
Felix Mendelssohn Bartholdy: Elias
- 1994
Serenadenkonzert
Joseph Haydn: Die Schöpfung
- 1995
Johann Sebastian Bach: Jagdkantate
Johannes Brahms: Rhapsodie, Schicksalslied
Gospel-Konzert
- 1996
Symphonische Blasmusik
Felix Mendelssohn Bartholdy: Paulus
- 1997
Sinfoniekonzert
Georg Friedrich Händel: Israel in Ägypten
- 1998
Georg Friedrich Händel: Der Messias
Sinfoniekonzert
- 1999
Frigyes Hidas: Requiem
Sinfoniekonzert
Festlicher Operabend
- 2000
Carl Orff: Carmina Burana
- 2001
Felix Mendelssohn Bartholdy: Ein Sommernachtstraum
Jubiläumskonzert
- 2002
Antonio Vivaldi: Magnificat g-Moll, Die vier Jahreszeiten
- 2003
Geistliches Konzert
- 2005
Let The Sunshine In.
- 2006
Franz Schubert: Intende voci
Giacomo Puccini: Messa di Gloria
Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem d-Moll
Faszination Filmmusik

Die „Frauenalber Klostertage“

Seit der Gründung der „Frauenalber Klostertage“, anlässlich der Übergabe der Klosterruine an die Öffentlichkeit 1986, findet dieses, von den Schielberger Vereinen ausgerichtete große Fest jedes Jahr im August in der Klosterruine statt.

Seit 1995 wird zu Beginn der Feierlichkeiten die Huldigung des Marxzeller Schultes gegenüber der Äbtissin gespielt und seit 2000 sieht man zum Abschluss des Festes die Klosterruine in bengalisches Feuer mit Feuerwerk gehüllt. Die „Frauenalber Klostertage“ ziehen alljährlich Tausende von Besuchern an.

Die Anfänge der Kulturarbeit in der Klosterruine Frauenalb

Mit der Gründung der „Frauenalber Klostertage“ und den ersten kulturellen Gehversuchen wuchs auch der Wunsch, den Kirchenraum der Klosterruine für regelmäßige Konzerte zu nutzen. Das erste Konzert, das unter der organisatorischen Leitung von Frau Heide John, die für die künftige Kulturarbeit in der Klosterruine zuständig war, stattfand, war 1991 „Carmina Burana“. Der große Erfolg rechtfertigte alle Hoffnungen und Wünsche und die Reihe „Kultur im Kloster Frauenalb“ war geboren, die in den folgenden Jahren mit jedem ihrer Konzerte große Erfolge feiern konnte.



Aufführung der „Carmina Burana“ von Carl Orff, 1991
(Qu.: Privatbesitz Heide John)



Kultur in der Klosterruine Frauenalb



Der Gospel-Projektchor des Landkreises Karlsruhe gibt sein letztes Konzert (Qu.: Landratsamt Karlsruhe Pressestelle)

Kulturelle Veranstaltungen des Landkreises Karlsruhe

In den 1990er Jahren reihte sich auch der Landkreis Karlsruhe aktiv in den Kreis der Kulturschaffenden in der Klosterruine Frauenalb ein. Erste Veranstaltungen waren ein 14tägiges Bildhauersymposium mit Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Kaiserslautern im August 1993 und eine Open-Air-Kreistagssitzung im Juli 1999. Ab 2000 fanden dann mit dem Projektchor des Landkreises Karlsruhe regelmäßige musikalische Aufführungen in der Ruine statt. Nach den gelungenen Gospelkonzerten, der „Gospel-Gala“ am 8. / 9. Juli 2000 und dem Gospel-Abschiedskonzert am 15. Juli 2007, wurde die Erfolgsreihe auf die Klassik ausgedehnt.

Unter der künstlerischen Leitung von Prof. Dr. Beichel startete die erfolgreiche Sommer-Klassik-Konzert-Reihe des Landkreises Karlsruhe, die einige ihrer Höhepunkte in der Klosterruine Frauenalb uraufführen konnte.

- 14. / 15. Juli 2001 Georg Friedrich Händel: Dettinger Te Deum
- 07. Juli 2002 Franz Schubert: Geistliches Konzert
- 27. Juli 2003 Georg Friedrich Händel: Josua
- 17. Juli 2005 Lobpreisvertonungen: Sanctus und Benedictus



Georg Friedrich Händel: Josua, tänzerisch umgesetzt vom Ballett des Badischen Staatstheaters unter der Leitung von Sara Leimgruber, 2003 Im Bild: Gabrielle Vincent und Alexandre Kalibachuk (Qu.: Gustavo Alabiso)



Prof. Dr. Beichel bei einer Aufführung (Qu.: Landratsamt Karlsruhe, Pressestelle)



Sanctus und Benedictus mit den Solistinnen und Solisten: Vera Schoenenberg, Sopran, Rosemara Ribeiro, Alt, Jason Kim, Tenor und Agust Olafsson, Bariton, 2005 (Qu.: Landratsamt Karlsruhe, Pressestelle)



Kultur in der Klosterruine Frauenalb



Landkreisübergreifende Veranstaltungen

Am 15. September 2002 fand aus Anlass des Landesjubiläums: "50 Jahre Baden-Württemberg" eine gemeinsame Open-Air-Veranstaltung des Landkreises Karlsruhe mit dem Rhein-Neckar-Kreis in der Ruine statt und am 24. / 25. Juli 2004 veranstaltete der Landkreis Karlsruhe gemeinsam mit der Europäischen Orgelakademie ein „Orgelwochenende“.

Links: Zum ersten Mal seit der Auflösung des Klosters vor 200 Jahren kam wieder eine große Konzertorgel nach Frauenalb. Die Orgel mit 1830 Pfeifen ist in einem großen Lkw der Firma Hoffmann aus Ostheim untergebracht
(Qu: Markus Zepp)

Badische Landesbühne Bruchsal

Ab 2003 erfreuten die Theateraufführungen der Badischen Landesbühne Bruchsal in der Klosterruine Frauenalb das Publikum mit Komödien und Kinderstücken.

- 2003 Otfried Preußler: Der Räuber Hotzenplotz
Carlo Goldoni: Der Lügner
- 2004 Astrid Lindgren: Ronja Räubertochter
William Shakespeare: Viel Lärm um nichts
- 2005 Jerome Savary: Vom dicken Schwein, das dünn werden wollte
Jean Baptiste Molière: Der Bürger als Edelmann
- 2006 Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch
Alexandre Dumas: Die drei Musketiere



Open-Air-Aufführung der Badischen Landesbühne Bruchsal, Rudyard Kipling: Das Dschungelbuch, 2006 (Qu: Badische Landesbühne)



Open-Air-Aufführung der Badischen Landesbühne Bruchsal, Otfried Preußler: Der Räuber Hotzenplotz, 2003 (Qu: Badische Landesbühne)



Open-Air-Aufführung der Badischen Landesbühne Bruchsal, Alexandre Dumas: Die drei Musketiere, 2006 (Qu: Badische Landesbühne)



Sanierung der Ruinen bis 1959

Den Vorschriften über die Lotterieleist. ist auch die Beschädigung des Frauenclosters Marmmstein-Str. v. 21. März 1937 Nr. 149 des Reichs v. für das Rechnungsjahr 1936 gewillt. (S. 48 der Anreizungbestimmungen zum Reichs v. Lotterieleist.)

Bad. Baudenkmal-Lotterie

(Kloster ruine Frauenalb)

Genehmigt durch Verfügung des Bad. Minist. des Innern v. 22. Febr. 1937 Nr. 15011

Vertriebszeit vom 15. April 1937 bis 31. Dezember 1937.

Dieses Original-Los gewinnt

NICHTS NICHTS

Im Gewinnfall für abzutragen, nur oberen Teil abzutragen.

VERLOSUNGS-BESTIMMUNGEN

1. Zur Ausgabe gelangen 50000 Lose zu je 30 Pfennig (40% Lospreis und 60% Pfennig Steuer).
2. Vertriebszeit vom 15. April 1937 bis 31. Dezember 1937.
3. Jeder Losbrief bringt sofortigen Gewinnanspruch; er enthält entweder ein Los mit dem Ausdruck des jeweiligen Gewinnes oder mit dem Ausdruck „Nichts“.
4. Die Herstellung der Lotterie erfolgt unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle des Polizeipräsidenten Mannheim, gemäß den ministerialen Bestimmungen.
5. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt durch die Firma J. Schöner, Mannheim, O 7, 31 und deren Verkaufsstellen gegen Ausweiskunde der Gewinnscheine. Die Einzahlung der Gewinnstränge nach auswärts erfolgt nur unter Einverständnis der Gewinnlose abzüglich Porto.
6. Gewinnverfall 3 Monate nach Schluß der amtlichen Vertriebszeit. Falls die Verkaufsstellen verfallen wird, ist der Gewinnverfall dementsprechend später.
7. Auf die Lotterie bezügliche Anträge sind unter Befolgung des Rückporto zu richten an die Firma J. Schöner, Lotterie-Unternehmer, Mannheim, O 7, 31, früher Strömgasse 4, Elz, Postfach-Konto Karlsruhe i. B. 15043

Badisches Landesamt für Denkmalpflege
(Kloster ruine Frauenalb)

Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn à RM. 500.—	RM. 500.—
10 Gewinne à RM. 40.—	RM. 400.—
100 Gewinne à RM. 5.—	RM. 500.—
300 Gewinne à RM. 2.—	RM. 600.—
3000 Gewinne à RM. 1.—	RM. 3000.—
10000 Gewinne à RM. —50	RM. 5000.—
13411 Gewinne	RM. 10000.—

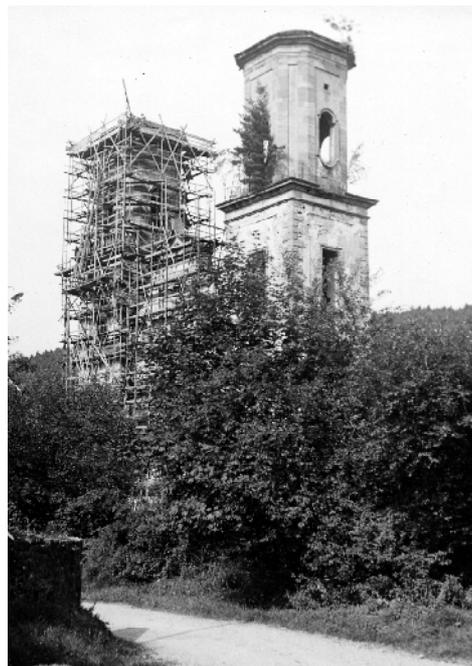
Badische Baudenkmal-Lotterie zugunsten der Kloster ruine Frauenalb, 1937.
(Qu.: GLAK 237 / 41611)

Immerhin gelang es 1921 die Ruine unter Denkmalschutz zu stellen, so dass keine baulichen Veränderungen oder gar ein Abtragen vorgenommen werden durften. Mit Hilfe einer 1937 ausgespielten Badischen Baudenkmal-Lotterie zugunsten Frauenalbs und einem zum Zweck des Erhalts gegründeten Verein konnten zwischen 1937 und 1939 einige Notsicherungen durchgeführt werden. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb es bis zur Begründung der „Stiftung Frauenalb“ im Jahre 1959 nur bei notdürftigen Maßnahmen.



Links: Südwestansicht der Kirche und östlichem Konventbau mit Blick auf den Kreuzhof mit Brunnen schale, 1903.
(Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, Fotosammlung)

In das Blickfeld der amtlichen Denkmalpflege geriet die Ruine erstmals 1898, als sich diese noch im Besitz des Freiburger Universitätsprofessors Lambert Freiherr von Babo und später dessen gleichnamigem Neffen befand. Nach dem großen Brand von 1853 waren keine Maßnahmen zur Sicherung und zum Erhalt der Ruineteile ergriffen worden, so dass sich diese in einem desolaten Zustand befunden hatten. Erste um 1903 eingeleitete Schritte dienten lediglich der Stabilisierung der Mauern und Fensterbögen. Nach 1918 gingen die inzwischen mit Bäumen und Sträuchern zugewachsenen Gebäude teile (Kirche und Konvent) wieder in private Hände über, so dass eine Sicherung von staatlicher Seite aus unterblieb. Einige Versuche, Ruineteile abzutragen bzw. den Gesamtkomplex in Hotelprojekte zu integrieren, konnten abgewendet werden, auch wenn sich mehrere Investoren dazu bereit erklärten.



Der eingestützte Nordturm der Kirche anlässlich der Notsicherung im Jahre 1937.
(Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, Fotosammlung)



Sanierung der Ruinen ab 1959



Aktuell einsturzgefährdeter Zustand der östlichen Konventbau ruine, 1960. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, Fotosammlung)

Nach jahrzehntelangen zähen Verhandlungen mit den privaten Eigentümern der Ruinen konnten diese 1959 endlich in Stiftungseigentum überführt werden. Seit der letzten Sicherung im Jahre 1939 hatte sich der Zustand von Kirche und Konvent nochmals verschlechtert, so dass zwischen 1958 und 1974 in 11 Bauabschnitten kontinuierliche Sanierungs- aber auch unvermeidliche Abbrucharbeiten an Teilen des Konvents durch das Staatliche Hochbauamt Karlsruhe und das Landesdenkmalamt durchgeführt werden mussten. Schwerpunkte der Erhaltungsmaßnahmen bildeten die Sicherung der Kellergewölbe, einzelner Flügel des Konvents, der beiden Kirchtürme und der Mauern des Kirchenschiffs.

Seit 1980, als die finanziellen Zuschüsse reduziert werden mussten, konnte die Instandsetzung der Klosterruinen unter der Obhut des Marxzeller Architekten Gerhard Stöckle beharrlich vorangetrieben werden. Von 1984 bis 2008 wurden in 24 weiteren Bauabschnitten mit jährlich gleichen



Summen die restlichen sanierungsbedürftigen Teile der Anlage gesichert und dafür ca. 1,3 Mio. EURO aufgewendet. Hierbei mussten Unmengen an Schutt und zahlreicher Baumbewuchs im Inneren und an den Mauern entfernt werden. Seit 1980 konnten immer neue Teile der Ruine wieder öffentlich zugänglich gemacht werden. Mit der gefahrlosen Begehung der doppelstöckigen Kellergewölbe noch aus Brauereizeiten (1838-1852) soll die Sanierung vorerst abgeschlossen werden.



Blick aus der Konventbau ruine nach Norden mit Ansicht der später entfernten Schuttberge, 1987. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, Fotosammlung)



Innenansicht des sanierten östlichen Konventflügels nach Süden, 2007. (Qu.: RP Karlsruhe, Referat Denkmalpflege, Fotosammlung)



Seit den 1920er Jahren hatten sich vor dem Hintergrund des sichtbaren Verfalls der Ruinenteile mehrere öffentliche Stellen vergeblich mit den privaten Eigentümern der Grundstücke um den Erhalt der Ruinen gestritten. Überhöhten Forderungen bzgl. des Verkaufspreises standen immer wieder Bedenken hinsichtlich einer dauerhaften Belastung öffentlicher Haushalte gegenüber, die angesichts der enormen Schäden nicht unberechtigt waren. Auf Initiative des damaligen Regierungspräsidenten Dr. Hans Huber und des Karlsruher Landrats Joseph Groß mündeten die Bemühungen in der Begründung einer „Stiftung Frauenalb“ zum 1. April 1959, welche die Ruinengrundstücke aufkaufte und die Sanierungsmaßnahmen durch regelmäßige Zuschüsse aus der Denkmalpflege durchführen ließ.

Links: Landrat Joseph Groß (1946-1971) war 1959 Mitbegründer der Stiftung Frauenalb. (Qu.: Kreisarchiv Karlsruhe, Fotosammlung)



Eine der zahlreichen Führungen durch Frauenalb, geleitet vom Architekten Geinard Stöckle, ca. 2005. (Qu.: Landratsamt Karlsruhe, Pressestelle)

Als Träger der Stiftung fungieren bis heute die Stadt Karlsruhe, der Landkreis Karlsruhe und die Stadt Ettlingen, wobei im Verwaltungsrat auch ein Mitglied der Gemeinde Marxzell (vormals Schielberg) vertreten ist. Seit nahezu 50 Jahren begleitet die Stiftung Frauenalb die in mehrere Dutzend Bauabschnitten untergliederte Sanierung, welche inzwischen eine gefahrlose Begehung des Geländes möglich gemacht hat. Durch Finanzmittel des Denkmalschutzes, des Landkreises Karlsruhe wie auch der Städte Karlsruhe und Ettlingen gefördert, hat sich die Klostersruine Frauenalb von einem trostlosen Bauwerk zu einem idyllischen Blickfang im Alb tal gewandelt.



Blick auf Frauenalb, 1953. (Qu.: Gemein dearchiv Marxzell, Fotoalbum Frauenalb, Postkarte Nr. 52391)



